

Juden und Sprache.

(Ueberlegungen fuer ein Spuren-Heft)

Was immer erlaubt, von einer juedischen Gemeinsamkeit (Gemeinschaft) zu sprechen, so ist das nicht eine spezifische Sprache. Es gibt zwar juedische Sprachen, Sprachen die ausschliesslich von Juden gesprochen werden, zum Beispiel die hebraeische, die sefardische und die jiddische, aber diese Sprachen sind nicht (wie dies bei anderen Volksgruppen der Fall ist) das die juedische Gemeinschaft charakterisierende Merkmal. Im Gegenteil: die eben erwachten drei Sprachen sind eher die juedische Gemeinschaft in Frage stellende Faktoren. Beim Versuch, die juedische Gemeinschaft irgendwie zu klassifizieren, wird oft zwischen sefardischen und askenasischen Juden ^{unterschieden} gesprochen, wobei die askenasischen zwar zum Teil jiddisch, zum anderen aber andere europaeische Sprachen sprechen. (Auch unter den sefardischen Juden ist uebrigens die sefardische Sprache nicht die einzige Umgangssprache). Was das Hebraeische betrifft, so ist sie unter grossen Schwierigkeiten zur Nationalsprache des juedischen Staats ausgearbeitet worden, war aber wahrscheinlich nur voruebergehend tatsaechlich Umgangssprache im Altertum, da das Aramaeische diese Rolle innehatte. Die sogenannten "heiligen Buecher" sind zum Teil aramaeisch, nicht hebraeisch, und im Mittelalter und der Neuzeit war die Kenntnis des Hebraeischen geradezu ein die Gemeinschaft spaltendes Merkmal: die meisten Frauen waren des Hebraeischen nicht maechtig. Erschwerend kommt hinzu, dass all dies eben Gesagte vom Holocaust durcheinander gebracht wurde.

Also nicht irgendeine Sprache, sondern wohl irgend etwas anderes berechtigt, von einer juedischen Gemeinsamkeit zu sprechen, (falls es ueberhaupt etwas gibt, das dazu berechtigt). Was (oder ob ueberhaupt irgend etwas) dazu berechtigt, steht hier jedoch nicht zur Frage. Sondern das Verhaeltnis von Juden zu Sprachen, und insbesondere zur deutschen. Vorwegnehmend ist dazu sofort zu bemerken, dass es kein "normales" Verhaeltnis sein kann, falls ~~man~~ unter "normal" jenes geloeste Verhaeltnis gemeint ist, das die meisten Menschen zu ihrer Muttersprache unterhalten. Und dies aus zwei widerspruechlichen Gruenden. Der eine Grund wurde bereits erwachnt: obwohl selbstredend jeder Jude eine Muttersprache hat, so definiert ihn diese nicht als Juden, und oft (wie im Fall der deutschen) geht es (auch) um die Sprache seiner Feinde. Der zweite Grund geht womoeglich noch tiefer: mag sein, dass nur wenige Juden sich dessen bewusst sind, was sie zu Juden macht (und ob sie es tatsaechlich sind), aber unzweifelbar haengt dies mit einem Buch zusammen ("das Volk des Buches"). Somit ist die Selbstbestimmung eines jeden Juden von einer Schrift, das heisst von Zeichen, welche Sprachlaute bedeuten, mindestens mitbegruendet. Also ist das Verhaeltnis von Juden zu Sprachen einerseits distanzierter, und andererseits weit intimer als das "normale".

Man ist, soviel ich weiss, dieser Dialektik im Verhaeltnis "Juden/Sprache" bisher nicht genuegend nachgegangen. Sie ist ja auch in den meisten Faellen nicht von aussergewoehnlichem Interesse. Sie aeussert sich naemlich bei den weitaus meisten Juden als die Faehigkeit, in mehr als einer Sprache zu plappern, (denn plappern tun sie wie die meisten anderen Menschen). Dieses mehrsprachige Plappern hat zur Fol-

ge, dass die eigene Muttersprache fehlerhaft wird, aber auch dies ist nicht bemerkenswert; die weitaus meisten Menschen sprechen ihre Muttersprache miserabel. Die Sache wird jedoch ausserordentlich interessant, wenn es um Juden geht, welche Texte herstellen, also sich am Behandeln einer Sprache engagieren. Dann naemlich wird deutlich, dass die anormale Beziehung zwischen Juden und Sprache (einerseits Distanz, andererseits Intimitaet) gerade jene Beziehung ist, welche das sogenannte "Schriftstellen" ueberhaupt kennzeichnet. Ist daraus zu schliessen, Juden seien fuer Schriftstellerei besonders gut geeignet, oder waere dies ein neuer Avatar des Begriffs vom "erwaelhten Volke"? (Diesmal allerdings waere dann nicht die plappernde Mehrheit der Juden, sondern die Schriftsteller unter ihnen die "Erwaelhten", was aber die Sache nicht minder ungeniessbar gestaltet.)

Will man dieser Frage nachgehn, dann muss man wohl die juedische Literatur danach untersuchen. Aber eben dies geht nicht. Denn unter "juedischer Literatur" wird entweder hebraeische, sefardische und jiddische verstanden, oder jene Literatur, die von Juden geschrieben wurde. Wobei selbstredend die erste Definition ~~mit~~ ein Sonderfall der zweiten zu sein scheint. So aber ist die Sache eben nicht anzupacken. Und dies aus verschiedenen Gruenden. Nehmen wir zuerst die hebraeische Literatur als Beispiel fuer die Unmoeglichkeit eines solchen Unterfangens. Sie ist entweder "klassisch", oder eine Serie von Kommentaren zur klassischen, oder aber eine seit dem Ende des 19. Jahrhundert kuenstlich und gewollt produzierte. Im Fall der "klassischen" ist es ein Unsinn, nach dem Verhaeltnis zwischen Juden und Sprache forschen zu wollen, weil das gegenwaertig typisch juedische daran noch nicht im Spiel ist. Bei der Serie von Kommentaren ist so ein Forschen ebenso sinnlos, weil das Hebraeische als "heilig" empfunden wird, und dies auf das Sprachverhalten zurueckschlaegt. Und bei der "modernen" hebraeischen Literatur ist eine verkrampfende Absicht spuerbar, die eben erst beginnt, sich zu loesen, und dort wo sie sich loest, ist ebenfalls vom typisch juedischen Sprachverhaeltnis nicht mehr die Rede.

Gegen die Untersuchung der sefardischen und jiddischen Literatur sprechen anders geartete Bedenken. Obwohl beide gewaltige Literaturen sind (die sefardische Dichtung zum Beispiel kann geradezu als eine der Wurzeln der westlichen Dichtung ueberhaupt angesehen werden), geht es doch um "mundartige" Literaturen. Es geht um eine gewollte Volkstuemlichkeit, um einen Protest gegen das offizielle Hebraeisch. So als ob die fruehmittelalterliche Vulgaerliteratur, dieser Protest gegen das Lateinische, sich nie selbst zu einer "offiziellen" erhoben haette. Bei einer derartigen Literatur kann das typisch juedische Verhaeltnis zur Sprache nicht ins Spiel kommen, weil sie ja gerade der Versuch ist, sich davon zu befreien.

Was nun die juedische Literatur im weiteren Sinn des Wortes betrifft, also jene, die von Juden geschrieben wurde, so stellen sich zwei Huerden in den Weg der hier gemeinten Untersuchung. Erstens wird deutlich, dass die eben erwaelhten "spezifisch juedischen" Literaturen nicht Sonderfaelle der weiten Definition sind, sondern in eine andere Klasse von Literatur gehoeren. Und dies gerade weil in den "spezifisch juedischen" Texten das hier gemeinte typisch juedische Sprach-

verhalten nicht zu Wort kommt; es sind ja Texte, deren Absicht es ist, dieses zu untersuchende Sprachverhalten zu "ueberwinden". Die zweite Huerde hat damit zu tun, dass eine von Juden geschriebene Literatur weder raemlich, noch zeitlich, noch auch nach irgendwelchen formalen Kriterien umrissen werden kann, um als Einheit untersucht werden zu koennen. Zwar gibt es raemliche und zeitliche Gipfelpunkte, bei denen eine von Juden geschriebene Literatur sich ziemlich deutlich abhebt (zum Beispiel die arabischen Texte des Mittelalters, die deutschen des 19. und der ersten Haelfte des 20. Jahrhunderts, und die amerikanischen und francoesischen der Gegenwart), aber weder die Beteiligten selbts noch ihre Leser sind sich betreffs der Zuordnung spezifischer Texte zu "juedische Literatur" einig. Ist zum Beispiel das "Kommunistische Manifest" oder die Freud'schen Texte als Teil der juedischen Literatur anzusehen? Wer dies ohne Zweifel bejaht, kann zurecht des Antisemitismus verdachtigt werden.

Eine pauschale Untersuchung einer juedischen Literatur nach einem typisch juedischen Sprachverhalten ist demnach nicht tunlich, weil "juedische Literatur" ebensowenig definierbar ist wie "juedische Gemeinschaft". Es bleibt also nichts anderes uebrig, als sich an spezifische Texte zu halten, wobei allerdings zu bedenken ist, dass die Wahl dieser Texte die Untersuchung vorwegnimmt. Das muss leider in Kauf genommen werden, denn irgendwie muss doch wohl das Phaenomen "juedisches Sprechen und Schreiben" in den Griff kommen koennen? Dass es um ein ausserordentlich bedeutsames Phaenomen geht, wird aus dem folgenden Beispiel ersichtlich:

Die Evangelien, so wie sie uns zur Verfuegung stehn, sind vielleicht auf zwei oder mehrere aramaeische Urtexte zurueckzufuehren. Jedenfalls bedienen sich ihre Autoren der Koiné als einer Sprache, in welcher sie anderssprachliche Informationen uebermitteln wollen. Ob Jesus selbst aramaeisch, hebraeisch (oder vielleicht auch griechisch) gesprochen und gepredigt hat, ist aus den Evangelien nur schwer zu entnehmen. Die Evangelien sind nicht nur Texte, ohne welche unsere Kultur nicht bedacht werden kann, sondern auch sprachliche Hoechstleistungen. Und in ihnen kommt das hier gemeinte juedische Verhaeltnis zur Sprache deutlich zum Ausdruck. Wenn zum Beispiel dort gesagt wird, im Anfang sei das Wort gewesen, dann ist dies keineswegs nur eine Entlehnung aus dem griechischen philosophischen Erbe, sondern auch Ausdruck des typisch juedischen Verhaeltnisses zum Wort, zum "Namen". Es ist noetig, die Evangelien vom Standpunkt dieses Sprachverhaeltnisses (zugleich Distanz und Intimitaet) zu untersuchen. (Wobei die Frage, ob die Evangelien zur juedischen Literatur zuzurechnen sind oder nicht, voellig sekundaer wird.)

Es wird also der Spuren-redaktion nichts uebrig bleiben, als ihre Mitarbeiter aufzufordern, spezifische deutsch-sprachige Texte nach diesem Kriterium zu untersuchen, wenn sie sich die schwierige aber unvermeidliche Aufgabe stellt, das Verhaeltnis von Juden zur deutschen Sprache ans Licht zu ruecken. Ich selbst wuerde vorschlagen, bei Heine, Kafka und Hannah Arendt zu beginnen, bringe aber damit meine eigenen Vorurteile zum Ausdruck. Jedenfalls wuensche ich viel Glueck zu diesem Unterfangen.